

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe

Fecht, Karl Gustav

Karlsruhe, 1887

4. Die Stadt

urn:nbn:de:bsz:31-17141

der botanischen Gärten und Gewächshäuser des Schloßgartens, des Erbprinzengartens u. a. übertragen wurde.

1789 reiste Gmelin nach Südfrankreich und Spanien und brachte von da über 300 neue Pflanzen und 15—1600 Samengattungen mit, so daß 1790 schon wieder eine reiche Flora von etwa 4000 Arten vorhanden war, wie dies der 1791 von Gmelin herausgegebene „Catalogus plantarum horti Carlsruhani“ zeigt, und sich die bisherigen Gebäude als unzureichend erwiesen. Trotz aller Bitten und Klagen Gmelins, auch über die Baufälligkeit der alten Orangerie in der Adlerstraße, und obwohl der Markgraf sich durch Augenschein von der Begründung der Klage und der Notwendigkeit der Abhilfe überzeugt hatte, erlaubten doch Zeiten und Verhältnisse erst in der nächsten Periode, an Verbesserung zu denken und zu arbeiten.

4. Die Stadt.

Als 1738 Karl Wilhelm starb, war die Stadt nach seinem Plane, wenn auch im Innern noch nicht überall ausgebaut, doch der Anlage nach fertig.

Sie bestand aus neun, von dem Schloß als Mittelpunkt auslaufenden Straßen, den Häusern des sog. äußern Zirkels am Schloßplatz, dem innern Zirkel, dessen dem Schlosse zu liegende Seite aber größtenteils durch Hintergebäude und Garten- oder Hofumzäunungen der Schloßzirkelhäuser eingenommen war, der langen Straße, damals noch Mühlburger Landstraße genannt, welche den südlichen Abschluß der Stadt bildete, und dem zwischen Küppurrer- und Durlacherthor liegenden Dörfle, auch Barackendorf genannt, Klein-Karlsruhe.

Parallel mit der langen Straße, von dem Kirchhof der Reformierten hinter ihrer Kirche, bis gegen die später verlängerte Waldhornstraße, zog sich in gerader Linie zwischen Gärten und Feldern die Querallee, später Zähringerstraße. Die Straßen hatten ihre Namen nach einzelnen Mitgliedern des Regentenhauses und andern hervorragenden Männern erhalten, so hieß die spätere Waldhornstraße Günzerstraße, die Kronenstraße Löwenkrantzstraße, die Adlerstraße

Rottbergstraße, die Kreuzstraße Erbprinz Friedrichstraße, die Bärenstraße Markgraf Karlsstraße, die Lammstraße Markgraf Christophstraße, die Ritterstraße Graf Leiningen-, die Herrenstraße Drais- und die Waldstraße Plantastraße.

Doch finden wir schon 1724 die Straßen im Volksmund nach den größtenteils an den Ecken der langen Straße und der betreffenden Fächerstraßen gelegenen Wirtshäusern benannt, und diese Benennungen wurden und blieben mit der Zeit die üblichen und sind es noch.

Von diesen Straßen führten über die lange Straße hinaus Verbindungswege nach außen, Feld- und Fußwege, so aus der Waldhornstraße nach Klein-Karlsruhe, aus der Kronenstraße nach dem Ruppurrerthor, aus der Adlerstraße durch Querallee und Gärten an den Landgraben.

Die Kreuzstraße war durch die reformirte Kirche abgeschlossen, die Bärenstraße durch Stadtkirche, Pfarr- und Schulhaus, die Lammstraße durch den katholischen Kirchenbauplatz, wo später das Brunnenhaus stand.

Aus der Ritter- und Herrenstraße führte ein Piketthor ins Freie, und von der Waldstraße jenseits der langen Straße, etwas rechts abbiegend, ging ein Weg nach dem Felde, und ein zweiter als Beiertheimer Viehtriebweg gerade nach Beiertheim.

In dem Raum zwischen Stadt und Landgraben, über welchen anfangs nur hölzerne Brücken und Stege führten, sowie jenseits desselben lagen Gärten und Acker, und der zu Beiertheim gehörige Wald und Waidegrund. Die Häuserreihen zeigen noch vielfache Lücken, Waldhorn- und Waldstraße nur eine Reihe von Häusern, während die äußere Seite durch eine Palissadenzaun gegen den Wald abgeschlossen ist.

Pflaster ist noch keines vorhanden, notdürftig gepflasterte Gehwege laufen an den Häusern hin, für Beleuchtung seines Weges durch die unebenen, mit tiefem Sand bedeckten Straßen muß der nächtliche Wanderer mit eigener Laterne sorgen. Alle Häuser, außer den zweistöckigen Zirkelhäusern mit Manjardenstock, sind einstöckig mit vorspringendem Dach und daraufsitzenden Manjarden, alles rot angestrichen, weshalb Reisende unser Karlsruhe die rote Stadt nannten. Die Wassersteine und die Dachrinnen, wo solche vorhanden, gießen ihr Wasser auf Straße und Gehwege.

Klein-Karlsruhe mit seinen einstöckigen Baracken und winkeligen Gassen bildet eine eigene, fronddienstpflichtige Gemeinde.

Vor dem Platz, wo die Bäringasse nach der langen Straße einmündet, da wo jetzt die Pyramide steht, erhebt sich die Stadtkirche mit Pfarr- und Schulhaus zu beiden Seiten, an der westlichen Ecke des Platzes, jetzt 141 der Kaiserstraße, steht das städtische Rathaus, an der östlichen Ecke das Gymnasium, an dieses anstoßend das reformirte Pfarr- und Schulhaus, und dabei die reformirte Kirche.

Unter dem Rathaus befinden sich unterirdische, hölzerne Gefängniszellen, welche seit 1753 von dem Staate mitunterhalten wurden, weil dieser auch seine Verbrecher darin unterbrachte, in dem Hofe stand das Feuerhaus, zu dessen Neubau der Staat 1752 das halbe Holz unentgeltlich, das übrige um die etwas erhöhte Forsttaxe lieferte.

Schon die vormundschaftliche Regierung erließ mehrfache Verordnungen zur Verbesserung der stadtbaulichen Zustände. 1741 wurden die Einwohner der langen Straße verpflichtet, so weit ihr Haus reichte, die Straße zu unterhalten, da sie aber, auf ihre Privilegien sich berufend, sich dagegen sträubten, wurde die Straße mittlerweile immer unfahrbarer. Deshalb nahm auf Befehl Karl Augusts 1741 der Schultheiß L. Frommel von Söllingen einen Augenschein hier vor, findet aber die lange Straße von so ungleicher Tiefe und Höhe, daß bei etwaiger Auffüllung das Straßenprofil bis an die Fenster reichen müßte. Den Vorschlag, die Straße auszuheben und mit Kalkstein zu überhotten, verwirft Karl August als zu teuer und zur Schöpfung der Unterthanen, dagegen wurde angeordnet, man solle nicht, wie bisher, Unrat, Holz und Steine auf die Straße werfen, und die Anstößer sollten, wie dies bereits in andern Straßen geschehen, auch in der langen die Straße selbst nach und nach ausebnen.

1742 wurde am Ende der Ritterstraße an der nordwestlichen Ecke des Erbprinzengartens, statt des hölzernen Steges, eine steinerne Brücke über den Landgraben und eine Fahrstraße angelegt, und innerhalb der Brücke, an Stelle des bisherigen einflügeligen Pfortchens ein zweiflügeliges Pfortthor, auch Prinzenthor genannt, erbaut, welches Pfortthor aber 1783 durch das hieher verbrachte alte Duracherthor ersetzt wurde. Vor dem Thor, neben der Brücke, war eine Pferdeschwemme. In der Nähe des Mühlburgerthores, auf dem jetzigen Ludwigsplatz, ging schon 1742 eine steinerne Brücke über den Landgraben.

1749 hat die Waldgasse bereits zwei Häuserreihen, die Waldhornstraße noch nicht. Die Gärten der Waldseite in der Waldstraße waren nach dem Walde zu mit sechs Fuß hohen Planken eingefriedigt, wozu die Herrschaft das Holz lieferte. Es seien nun, heißt es in den Akten, dort Leute, welche die Planken losmachten, nachts Holz, Obst, Gemüse, Welschkorn u. a. stahlen und Gefindel hereinließen. Die bessern Einwohner baten daher um eine 10' hohe Eichenholzwand mit steinernem Sockel und Ziegeldach.

Die engen Grenzen der ersten Stadtanlage konnten aber bei dem durch die Annehmlichkeit des gastfreien, markgräflichen Hofes, sowie durch den Ruf der Tugenden des Markgrafen und seiner Gemahlin zunehmenden Besuch fremder Gäste, bei der durch die Vergrößerung des Landes seit 1772 wachsenden Vermehrung der Einwohner und dem stets zunehmenden Zuzug neuer Ansiedler auf die Dauer nicht mehr genügen.

Dies erkannte Karl Friedrich wohl und nahm daher den Plan einer Vergrößerung der Stadtanlage ernstlich in Angriff. Die naturgemäße Ausdehnung der Stadt konnte, bei der nicht unbedeutenden Längenausdehnung von Westen nach Osten, und bei der nördlichen Begrenzung der Stadt durch das Schloß, nur nach Süden erfolgen.

Die Radialstraßen mußten demgemäß über die lange Straße und den Landgraben hinaus verlängert, und die dazwischen liegenden Gartenwege und Alleen zu Straßen angelegt werden.

Schon 1752 wurde verordnet, daß die alten Häuser bei ihrer Ausbesserung nur mit steinerner Front aufgebaut werden sollten, und zwar nach dem Modell der neuen Häuser in der Waldhornstraße, wobei sogar die Farbe des dortigen Arnold'schen Hauses als Muster empfohlen wurde. Der Markgraf verwilligte eine Baugnade von 3 fl. für den Fuß Front, und stellte 1765 den in der verlängerten Kronenstraße Bauenden das unentgeltliche Bürgerrecht in Aussicht. 1777 gestattete er dem Baumeister Berkmüller zum Zwecke des Neubaus eine Lotterie, und gründete schon vorher eine Baukasse, aus welcher Neubauende Darlehen bis zu 500 fl. gegen geringe oder gar keine Verzinsung erhalten konnten.

So kaufte auch 1783 die Regierung den zwischen Kreuz-, Spital-, Adler- und Zähringerstraße gelegenen Garten des Prinzen Eugen für 6000 fl. und verkaufte die Plätze an Baulustige, welche bis 5 fl. Baugnade erhielten, wie dies auch in der Schloßstraße der Fall war.

Die Waldhornstraße, ohnedies wegen der vielen Schloßbauſuhren die befahrenſte, war denn auch 1758 mit ihren Gehwegen und einem Teil des Pflaſters fertig, ehe die andern Straßen ſoweit waren.

In dieſen ging es langſamer, denn 1759 berichtet der Gemeinderat, die lange Straße ſei eigentlich eine Landſtraße und ſollte daher von dem Land unterhalten werden, wenn aber dieſes nicht anerkannt werden wollte, ſo möge jeder Hauſeigentümer ſoweit in die Straße hineinpflaſtern und das Pflaſter unterhalten, als dieſes in der Waldhornſtraße geſchehen ſei, und dazu ſollten auch die Mitbewohner beitragen. Zu der notwendigen Herſtellung einer Dohle in der langen Straße und, ſoweit nötig, in den Nebenſtraßen, ſolle man eine allgemeine Umlage auf die Einwohner legen, da die ſchwachen Stadteinnahmen dazu nicht ausreichten. Dieſer Bericht gründete ſich auf die Mitteilug der ſechs Gaſſenmeiſter, welche auf Begehren des Bürgermeiſters die Bürger viertelweiſe zuſammengerufen und darüber mit ihnen beraten hatten.

Zudem hatte die Stadt damals noch dreizehn, allerdings meiſt hölzerne Brücken über den Landgraben zu unterhalten.

1765—67 wurde als erſte regelrechte Verlängerung einer Radialſtraße über die lange Straße hinaus die, von dem Wirtshaus zum Rappen an der langen Straße und Kronenſtraße, durch Klein-Karlsruhe ziehende „Neue Rüppurrer Straße“ angelegt, hatte aber, wo ſie durch Klein-Karlsruhe ging, meiſtens einſtöckige Häuſer.

Bei einer 1765 vorgenommenen Zählung fanden ſich an nicht herrſchaftlichen Häuſern hier in der langen Straße 131 Haupt- und 178 Nebengebäude, Waldſtr. 35 Haupt- und 31 Nebengebäude, Herrenſtr. 18 Haupt- und 20 Nebengebäude, Ritterſtr. 16 Haupt- und 14 Nebengebäude, Lammſtr. 5 Haupt- und 7 Nebengebäude, Bären-gaſſe 4 Haupt- und 4 Nebengebäude, Kreuzſtr. 6 Haupt- und 10 Nebengebäude, Adlerſtr. 12 Haupt- und 14 Nebengebäude, Kronenſtr. 20 Haupt- und 27 Nebengebäude, Waldhornſtr. 22 Haupt- und 38 Nebengebäude, Schloßzirkel 16 Haupt- und 30 Nebengebäude, dem innern Zirkel 4 Haupt- und 5 Nebengebäude, Pfannenſtiel, d. h. von der Waldhornſtr. bis zum Durlacherthor 37 Haupt- und 20 Nebengebäude.

Summa 328 Haupt- und 398 Nebengebäude.

1768 wurde der Plan einer namhaften Erweiterung der Stadt wieder lebhaft angeregt. Es herrſchte, berichtet der Stadtrat, hier

Wohnungsnot, Stadtkirche, Schulhaus und Spital seien zu klein, eine haufällige Hütte werde mit 2—3000 fl. bezahlt, ein Hausplatz für ein mittelgroßes Haus koste bis zu 2500 fl. Es wurde daher eine Kommission, aus dem Baudirektor von Keßlau, dem Geheimrat Reinhard, den Baumeistern Arnold und Müller und dem Rechnungsrat Weyhing bestehend, beauftragt, mit dem würtemb. Baudirektor La Guepierre zu beraten. Diese Kommission berichtet nun, man solle über den Marktplatz hinaus eine 50—60' breite Straße über den Landgraben bis an die Allee hinter dem Erbprinzengarten, jetzt Erbprinzenstraße, führen, und dort ein Hauptthor hinstellen. Von da aus möge man in gerader Linie die Straße nach Ettlingen anlegen, welche bis da durch das Rüppurrerthor ging. So bekomme man Platz für Kirche, Gymnasium, Rathaus u. a. An dem neuen Markt solle man nur dreistöckige Häuser zulassen. Das Prinzenthor beim Erbprinzengarten müsse über den Landgraben hinaus, ebenfalls bis an die Allee, jetzt Erbprinzenstraße, hinter dem Erbprinzengarten verlegt, und so auch die Ritterstraße selbst weiter gebaut werden.

Vorerst kamen diese Vorschläge nicht zur Ausführung, wir werden sie aber nach 1780 wiederkehren sehen.

Nach dem Erbanfall 1772 erscheint eine immer regere Bau- thätigkeit. Der Platz an dem Linkenheimerthor wird gepflastert, woran die Anstößer, Kammerherr von Schilling, Freiherr von Palm, Weber Schelmann, Geh. Hofrat Bolz, Durlacherhofwirt Greiner, Assessor Preuschen, Sakai Faber und Hofporer Brenner mit zu bezahlen haben, und in demselben Jahr beginnt auch die Pflasterung bei dem Rüppurrerthor in Klein-Karlsruhe. Immer noch war aber in der langen Straße kein Straßenpflaster vorhanden, und nur teilweise in den andern Straßen.

1772 machte nun der Stadtrat einen Ueberschlag über die Pflasterung der ganzen Stadt.

Vorerst sollte man von dem Durlacherthor bis an die Waldhornstraße, zum Ritter und der Sonne Pflaster und Kanal führen, und zwar so, daß an den Häusern gepflasterte Gehwege, und nur in der Mitte der Straße eine gepflasterte Fahrbahn herzustellen wären.

Der Anschlag dafür war 4383 fl.

Die Querstraßen und die weitere Herstellung der langen Straße vom Ritter an sollten nach und nach in Arbeit kommen. 1773 wird ein neuer Plan zur Planirung der ganzen Stadt mit einem Vor-

anschlag von 32112 fl. für Pflaster und Dohlen vorgelegt, und 1774 wurde die Stadt zur Zahlung des ganzen Aufwandes in fünf Jahresfristen verpflichtet, wofür das Weggeld erhöht, und die Hausbesitzer zu Beiträgen angehalten werden sollten.

Dieser Plan kam endlich, wenigstens teilweise, zur Ausführung, denn bis 1776 waren die nach dem Schloß führenden Straßen gepflastert, und in derselben Zeit wurde der Kanal und das Pflaster in der langen Straße hergestellt, obwohl auch jetzt noch die Gehwege nur aus Pflastersteinen bestanden, auch noch keine richtige allgemeine Straßenbeleuchtung da war.

Erst 1780 finden wir in Karlsruhe 384, in Klein-Karlsruhe 51 Laternen, welche von November bis April brannten und 4534 fl. für Brennöl kosteten.

Das Laternengeld wurde nach der Häusersteuer umgelegt.

1773—77 wurden einzelne Häuser in der Erbprinzenstraße gebaut, aber erst mit dem Beginn der achtziger Jahre fängt wieder eine lebhaftere und nachhaltige Bewegung im Bauen an. Wir haben oben gesehen, daß eine Baukommission den Plan empfohlen hatte, die Verlängerung der alten Bärengasse, welche damals noch meist niedrige Modellhäuser enthielt, jenseits des Marktes und Friedhofes zu bewerkstelligen. Diesem Plan standen allerdings nicht geringe Schwierigkeiten im Wege. In der Mitte des Platzes, in gerader Richtung vor der Bärengasse, lag die Stadtkirche mit Pfarrhaus und Schulhaus und hinter diesen in der ganzen Breite des Platzes, einerseits die Dienstgärten der Geistlichen und Lehrer, zum größten Teil aber der Friedhof bis an den Landgraben, wo jetzt das Griesbach'sche Haus und die in neuester Zeit verkaufte markgräfliche Kanzlei stehen.

Die westliche Seite des Friedhofes heißt zwar damals schon der alte Gottesacker, weil die östliche Seite des Geländes schon vorzugsweise als solcher diente, aber Gräber und Grabsteine waren auch auf dem alten noch vorhanden. Ueber den Landgraben führte ein hölzerner Steg mit einem Gartenpfortchen, das Hasenthörchen, in's Freie, d. h. zwischen und in herrschaftliche und Privatgärten und Aecker, und hinter diesen in Beierthheimer Feld und Wald. Zur Rechten, am Anfang der projektirten Schloßstraße, lag der Garten des Hofrates Wielandt, welchen er für 600 fl. an die Herrschaft verkaufte, zur Linken, mehr südlich, besaß Hofrat Dr. Kaufmann von Durlach einen solchen, für welchen er, obwohl derselbe nur 1½ Morgen groß war,

6000 fl. forderte, aber er begnügte sich auch mit 1200 fl., als man ihm mit dem Verlust seiner Zulage drohte.

1783 wurde nun die Vermessung dieser neuen Straße angeordnet, aber vorerst nur bis zu dem Punkte, wo das jetzige Rondell beginnt. Die Häuser sollten von Stein und dreistöckig werden, die Straße 60' breit. Hinter dem Friedhof soll eine Notbrücke über den Landgraben gelegt, der Landgrabenbuckel zum Teil abgetragen, von dem Marktplatz aus ein Durchgang durch Schulmeister Fischer's Haus gebrochen werden, weil der zwischen Rathaus und Schulhaus hinführende Weg zum Friedhof zu schmal war.

Die Gräber und Grabsteine des alten Friedhofes sollen ausgeebnet und entfernt, und so ein Weg nach den neuen Bauplätzen hergestellt werden.

1784 kauft der Marmorier Schwindt den ersten Bauplatz rechts an der Ecke (marktgräfliche Kanzlei), der Glashändler Anton Schmidt von Lenzkirch den zweiten (Abler), Hofrat Schrickel den dritten (Knittel), u. s. w. und gegenüber, etwa in der Mitte der Straße, erwirbt Leibmedikus Hofrat Maler gleichfalls einen solchen. 1785 wurde mit dem Bauen der Anfang gemacht, der Kirchhof ausgeebnet, die Grabsteine weggenommen. Dagegen konnten Fuhrwerke nur durch den Stadthof, durch eine Mauerlücke am Schlachthaus und über die Holzbrücke die Bauplätze erreichen. 1786 ist daher davon die Rede, das Pfarrhaus auf der andern Seite der Kirche abzubrechen, um die Straße dort vorüberführen zu können. Es wird auch darüber geklagt, daß das Schlachthaus der Christen und Juden an dem Landgraben, zur Rechten der eröffneten Straße, einen häßlichen Anblick gewähre und üblen Geruch verbreite. 1787 waren Maler's und Schrickel's Häuser schon bezogen, obgleich sie sich darüber beklagten, daß bei nachts geschlossenem und unbewachtem Gottesackerthor ihr Eigentum vor Dieben nicht sicher sei, auch vertrage es sich nicht mit ihrer ärztlichen Praxis, wenn sie bei Nacht gerufen würden, daß das Thor geschlossen sei, und außerdem möge doch wenigstens für ein überkiesstes Fußpfädchen durch den Morast und tiefen Sand des Kirchhofs gesorgt werden.

In demselben Jahre 1787 bittet Hofmeßger Reuter, welcher schon ein Haus in der alten Bärengasse besaß, um Bewilligung einer Schildgerechtigkeit auf seinen in der neuen Schloßstraße erworbenen Platz, jetzt Gasthaus zum weißen Bären und Rentner Bierordt's

Haus. Inzwischen war das Gottesackerthor an das südliche Ende der bisher neu angelegten Schloßstraße zwischen Nr. 21 und 22 der jetzigen Karl-Friedrichstraße verlegt worden, was, da einzelne Stadthore noch von Holz waren, leicht geschehen konnte.

1790 erwirbt Griesbach außerhalb des alten Hasenthörchens einen großen Bauplatz zur Errichtung einer Tabakfabrik, und der Landgraben wurde hier überwölbt.

Die durch die gleichzeitige Eröffnung der Schloß-, Erbprinzen- und Spitalstraße entstandene Straßenkreuzung erweckte 1792 die Idee der Anlage des Rondells, obwohl noch 1796 mehrere Plätze, wie derjenige der jetzigen Gewerbehalle, der Eckplatz Nr. 1 der Erbprinzenstraße, jetzt Belten, derjenige des marktgräflichen Palais nicht überbaut waren.

Der Plan, den bisher aus dem Rüppurrerthor und durch die jetzige Rüppurrerstraße gehenden Weg nach Ettlingen durch die neue Schloßstraße, und in gerader Linie durch die Beiërthheimer Nachtwaide, an der Ziegelhütte und der alten Richtstätte vorbei zu leiten, wurde 1796 wenigstens in seinen Anfängen in Arbeit genommen. Vor dem noch weiter hinaus zu verlegenden Thore soll ein freier, kreisrunder Platz angelegt, die Straße davor rechts und links mit Platanen besetzt, weiter hinaus durch die Beiërthheimer Waide der Straßendamm mit Schutt aufgefüllt und jenseits der Waide bei den neuen Gärten ebenfalls mit Alleebäumen bepflanzt werden. In demselben Jahre wurde nun auf Betreiben des vorgenannten Reuter beschlossen, das Thor, mit dazugehöriger Bretterwand, außerhalb Reuters Haus, d. h. dahin zu stellen, wohin später das Ettlingerthor zu stehen kam, das Wachtthaus aber erst im nächsten Jahre dorthin zu verlegen.

Die Bähringerstraße, die Querallee, war 1780 bis an den reformirten Kirchhof eröffnet worden, wobei den Hausbesitzern der langen Straße, deren Gärten an die Querallee stießen, zur Auflage gemacht wurde, wenigstens 10' von ihren Gärten an die auf der Nordseite der Bähringerstraße Neubauenden käuflich abzutreten.

1782 wurde in der verlängerten Adlerstraße zu bauen angefangen, die Durchführung der Durlacherthorstraße bis zur Adlerstraße beschlossen, und 1790 erbaute Maurer Kolb in der verlängerten Adlerstraße den König von Preußen und zwei weitere Häuser.

Schon 1787, mit der Eröffnung der Schloßstraße, waren verschiedene Pläne für die Herstellung des Marktplatzes auch von auswärtigen Bauverständigen eingefordert und eingeliefert worden, so von dem fürstlich Eichstädtischen Baumeister Moritz Bedetti, dem Franzosen de la Hogue, dem in badischen Diensten stehenden englischen Ingenieurmajor Burdett, dem Berner Baumeister Antoine, dem Straßburger Salin, dem Herrn von Erdmannsdorf aus Dessau. Für solche Pläne erhielt la Hogue 1000 Franken, Antoine eine Tabaksdose von 30 bis 36 Louisdor an Wert, Salin 2036 Franken. Vorerst kam keiner zur Ausführung.

Sobald aber die Absicht ausgesprochen war, den Platz mit Häusern zu umgeben, liefen zahlreiche Gesuche und Angebote für Bauplätze ein, und die weitere Fortsetzung der Zähringerstraße von der Kreuzstraße nach dem Marktplatz wurde zur Notwendigkeit.

In der nach dem Rondell sich hinziehenden Spitalstraße hatte Kammerrat Klose ein Haus, jetzt 52 der Spitalstraße erbaut. Bei der Anlage und dem Weiterbau dieser Straße bestimmte Karl Friedrich, daß der Dreispitz vor dem neuen Spital nie überbaut werden dürfe, und bewirkte dadurch die Anlage des jetzigen Spitalplatzes.

Als 1790 die Form und Begrenzung des Marktplatzes im Allgemeinen festgestellt war, fand durch das Bauamt eine Versammlung der Bauliebhaber statt, wobei der Bau von dreistöckigen, 42' langen Häusern zur Bedingung gemacht wurde. Obwohl aber Baulustige genug vorhanden waren, verflossen mehr als zehn Jahre, bis endlich 1797 Weinbrenner einen Plan für den Marktplatz vorlegte, welcher im Wesentlichen die jetzige Anlage desselben darstellte.

Links sollte die neue Stadtkirche mit dem Gymnasium auf beiden Seiten, gegenüber das Rathhaus, mit einem Brunnen davor, und weiter gegen die lange Straße hin, wo jetzt die Pyramide steht, ein Denkmal des Gründers der Stadt ihren Platz finden. Der Plan des vorgenannten Bedetti hatte für den Platz hohe Arkaden mit Verkaufsbuden zu ebener Erde und großartige Bauten für Kirche, Rathhaus und Verkaufshallen in italienischem Stil projektirt. Weinbrenner setzte in seinem Plan die Verkaufsbuden um das geplante Denkmal Karl Wilhelms. Obwohl aber schon manche der Bauplätze verkauft und überbaut waren, obwohl namens der Bauzunft Berkmüller, Künzle, Rau, Gryleben, Schmidt, Neff, Brühlmann, Weilbier, Weinbrenner, Wagner, Kolb u. A. 1797 um Förderung der Bauten baten, so

war es doch erst 1803, nachdem der Friedhof an eine ganz andere Stelle verlegt worden war, möglich, einen endgiltigen Plan für den Platz aufzustellen, und dennoch blieb die alte Kirche noch mehrere, das Rathhaus sogar noch beinahe 20 Jahre an seinem alten Platze.

Nur die beiden am Landgraben stehenden Schlachthäuser, an dem Ende des Stadthofes, mußten verlegt werden, und kamen an den spätern Ludwigplatz, doch erschien schon 1794 auch das hier neu erbaute Schlachthaus zu klein und niedrig und ohne gehörigen Luftzug.

An der westlichen Seite des Marktplatzes hatte David Kufel neben dem städtischen Feuerhaus von der Stadt einen Teil ihres Rathaushofes erworben und überbaut, jetzt Nr. 8 der Karl-Friedrichstraße.

Zwischen diesem und dem jetzigen Rathaus wurde 1802 die Fortsetzung der Zähringerstraße begonnen, während Kreuzwirt Fischer in dem östlichen Teil der Straße einen Teil des Pfarrgartens der Reformirten und des Gymnasiumsgartens bis an die Ecke des jetzigen Zähringer Hofes, Hotel Große, erkaufte hatte.

In demselben Jahre 1802 wird die Zähringerstraße durch Erweiterung des sog. Heckenhäschens bis zur Waldhornstraße verlängert und zum Teil gepflastert.

1801 baut Weinbrenner zur Rechten des nachmaligen Ettlingerthores ein Haus für sich, darf dasselbe aber nur einstöckig aufführen, um, wie es heißt, dem erbprinziplichen und Hochberg'schen Garten die Aussicht nicht zu verbauen. Die ältern Karlsruher haben an der Stelle des Hotels Germania dieses Haus noch gesehen.

Zum Ausbau der schon über die Erbprinzenstraße hinaus verlängerten Herrenstraße war es nötig, nicht nur verschiedene hier liegende Privatgärten, sondern auch den 6 Morgen großen Kreglinger'schen Garten zu erwerben, welcher mit seiner einen Seite an den jetzigen katholischen Kirchenplatz grenzte, mit der andern längs der zu verlängernden Herrenstraße lag. Diese Erwerbung war für die Regierung schwer, weil Posthalter Kreglinger 24 000 fl. forderte, doch kam 1803 die Sache dadurch zustande, daß 25 Grundbesitzer, darunter auch der Posthalter, ihre gerichtlich abgeschätzten Plätze an die Herrschaft verkauften, welche dieselben alsdann wieder zu Bauplätzen verwertete.

1800 stehen in der langen Straße noch einzelne Schöpfbrunnen, so an der gebrochenen, südöstlichen Ecke der Waldstraße und an der

gleichen der Ritterstraße bei dem Gasthaus zu den drei Königen, dem jetzigen Museum.

Die Beleuchtung war 1791 noch immer in alter Weise mangelhaft, doch wurden 1795 100 neue Laternen angeschafft.

Da es der Stadt an Raum zu Gärten und Aekern fehlte, suchte Karl Friedrich diesen Mängeln dadurch abzuhelpfen, daß er an der Stelle des Waldes, welche jetzt die Akademie- und Stefaniensstraße einnimmt, 20 Morgen ausgestocktes Land zur Anlegung von 80 Gärten anwies. Solche Gartenstücke kosteten 95 fl., in zwei Terminen zahlbar, waren frei von Kaufaccise und Zehnten, und wurden 1793 unter den Käufern verlost. Die Einzäunung nach dem Walde zu besorgte die Herrschaft. Ein weiterer Plan der Stadt, den Hahnenhof zwischen Spöck und Graben mit 20 Morgen zugehörigen Waldes zu kaufen, und alsdann gegen weiteres Gartenland vor dem Linkenheimerthor an die Herrschaft abzutreten, kam nicht zustande, dagegen wurden 1795 von dem Gottsauer Kammergut und dem Hardwinkel 54 Morgen zu Gärten ausgestockt, und davon 20 Morgen an minder bemittelte Bürger und Diener, 34 an beliebige Einwohner überlassen. Diese Gärten hießen noch zu unserer Zeit die „neuen Gärten“ und wurden später mit dem Bahnhofstadtteil überbaut.

Damit die Munitionstransporte außerhalb der Stadt und weit von dem Schlosse stattfinden könnten, auch durchziehende Truppen das Innere der Stadt nicht zu berühren hätten, wurde 1799 die erweiterte Anlage der Kriegsstraße beschlossen. Dieselbe sollte einerseits westlich von dem Ettlingerthor zwischen den Gärten und der Beierthheimer Waide (Schießwiese), andererseits durch den noch nicht benutzten Teil des Jüdenfriedhofes, sodann durch das Gottsauer Kammerfeld bis an die Durlacher Landstraße fortgeführt werden.

Dies veranlaßte nun längere Verhandlungen mit Beierthheim wegen Abtretung des sog. Beierthheimer Wäldchens. Der Abtretungsvertrag wurde den 20. Mai 1800 unter folgenden Bedingungen abgeschlossen: die Gemeinde Beierthheim tritt ab ihr ganzes, längs der Stadt Karlsruhe und deren Gärten und Feldern hinziehendes Wäldchen, mit Inbegriff des darin liegenden Waldackers, zusammen 74 Morgen 1 Viertel 22 Ruten, ferner ein Stück ihrer Waide für die neu gebaute Straße nach Ettlingen, 1 Morgen, 2 Viertel 30 Ruten, ferner das von der Beierthheimer Waide zum Jüdenkirchhof genommene Stück, nebst dem vom Kirchhof längs der Ruppurrerstraße bis an

die neuangelegten Karlsruher Gärten hinziehenden schmalen Strich Waide, 1 Morgen 3 Viertel 5 Ruten, ferner verzichtet die Gemeinde auf das Waiderecht zwischen dem Ettlinger Weg und der Rüppurrerstraße, wo schon Gärten waren, weiter erlaubt sie, daß von der Rüppurrerstraße ein zwei Ruten breiter Weg über die Beiertheimer Wiesen gegen das Dammerstöckle angelegt werde. Sie behält zu ihrem Viehtrieb in dem Hardtwald einen zwei Ruten breiten Weg durch das Beiertheimer Wäldchen und erhält den herrschaftlichen Hardtwinkel, 25 Morgen 3 Viertel 4 $\frac{1}{2}$ Ruten, ferner den rechts von der Ettlingerstraße liegenden Teil des Auackers, ober- und unterhalb der Richtigstätte, 73 Morgen 1 Viertel 23 Ruten, ferner das zwischen Hardtwinkel, Auacker und der neuen Ettlingerstraße liegende Stück Feld vom Gottsauer Kammergut, 5 Morgen 1 Viertel 5 Ruten, und endlich die zwischen der Alb, der Rüppurrerstraße und dem Dammerstockwald liegende Hühnerwiese, 12 Morgen 1 Viertel 20 Ruten.

Das Jahr 1802 meldet uns von nicht ausgeführten Projekten den Bau einer Kirche und Schule für Klein-Karlsruhe, die Verwandlung der katholischen Kirche im Birkel in ein Invalidenhaus, den Bau einer Garnisonskirche auf dem Platz, auf welchem jetzt die Versorgungsanstalt steht.

Vor 1738 bewohnte Markgraf Karl August mit seinem Bruder, Prinz Eugen, soweit diesem sein Kriegsleben den Aufenthalt hier gestattete, die sogenannte alte Kanzlei, das letzte Birkelhaus nach der Waldhornstraße zu. Seine Pferde und Maultiere standen gegenüber in dem sog. langen Stall oder alten Marstall, welcher später Husarenstall war. Während der Administration bewohnte Karl August das Schloß und zog später nach Durlach. An die alte Kanzlei am Schloßplatz stieß das Haus des Geheimrates zur Glocken und an dieses das des Geheimrates von Schütz. 1752 wurde in der Waldhornstraße das Haus für die geistliche Verwaltung und das für die Stallmeisterei, jetzt Hofbauamt, erbaut. Neben dieser Stallmeisterei stand ein von dem Kammerdiener Unger erbautes Haus, jetzt Nr. 3, welches der jüngste Bruder Karl Augusts, Markgraf Christoph jun. von Unger erkaufte, und worin er 1789 starb. Dieses Haus kaufte 1791 von den Erben des Markgrafen der Obervogt von Schwarzenau, von diesem 1794 die Wittve des Präsidenten von Hahn, und nach ihr kam es 1807 in den Besitz des Hofuhrenmachers Wöggel, jetzt von Hofdienern bewohnt.

1758 war das alte Stockhaus bei dem herrschaftlichen Feuerhaus baufällig geworden, weshalb die schweren Verbrecher in das Stadtgefängnis unter dem Rathaus, die leichtern zu dem Profosen kamen, welcher provisorisch in dem Marstall Wohnung bekam. Das Stockhaus selbst aber kam in das Linkenheimerthor.

1760 wurde vor dem Rüppurrerthor ein Pulverhaus erbaut, in welchem die Kaufleute Jos. Mallebrein, Dominiko Longo, S. Math. Mez, Kornelius Roman und Lukas Melazzo ihre Pulvervorräte lagerten.

1761 kommt an jedes der vier Thore eine Laterne auf einem eichenen Pfahl in der Nähe der Schildwache, die Pritschen in dem Wachthaus am Mühlburger- und Durlacherthor waren aber verfault, und das „Ungeziefer in der Stube unausstehlich.“ Es wurde nun, nach wiederholt vorgelegten Plänen, 1772 durch Baudirektor Müller das Durlacherthor in sehr gefälligem jonischem Stil, so wie das dortige Wacht- und Zollhaus aus Stein erbaut, dessen Entfernung in unsere nächste Periode fällt. Um 1750 wurde das hölzerne Linkenheimerthor von seiner ersten Stelle an der Waldstraße nach der Akademiestraße hin versetzt und als Steinbau mit zwei Flügelhäusern aufgeführt, deren eines von da an als Stockhaus diente.

1787 stand auch an dem Prinzenthor eine Wache. Die Bewohner der neuen Schloßstraße wünschten nun, daß diese Wache nachts eingezogen, und das Thor geschlossen werde, damit man eine Wache an das Gottsackerthor stellen könne. Dagegen aber verwahrt sich der Posthalter Kreglinger als Besitzer des Gartens zwischen Kirchallee und Herrenstraße. Das Erbprinzenthor, sagt er, sei von jeher eine Passage für Personen von Stande gewesen, und mittags und abends vor und nach den Kanzleistunden werde die Gegend zu Spaziergängen benutzt. Er habe abends Gäste in seinem Garten „mit Pavillon“ und diese müßten freie Passage haben, zudem trockne dort im Sommer der Landgraben aus, so daß man ungehindert in die Stadt gehen könne, und deshalb sei hier eine Wache nötig. Dadurch wären aber zwei Posten nötig geworden, wogegen Oberst von Freystedt sich verwahrt, weshalb Kreglinger abgewiesen, und der Posten am Prinzenthor eingezogen wurde.

Das Mühlburgerthor, 1783—84 bis zu Nr. 136 der langen Straße zurückversetzt, stand dem Wachstum der Stadt nach jener Seite im Wege, weshalb 1802 vorgeschlagen wurde, dasselbe

noch weiter hinauszurücken, und rechts davon bis zur Mühlburger Waldallee drei neue Bauquartiere zu eröffnen, wobei Weinbrenner zugleich die Anlage eines Kanals von Karlsruhe an den Rhein in der Richtung der genannten Waldallee, und die Errichtung eines Hafensassins mit Lagerhäusern in Vorschlag brachte, und einen Plan dazu entwarf. Die Verfertigung des Thores erfolgte aber erst im Anfang der nächsten Periode.

Das Ettlingerthor wurde 1803 durch Weinbrenner zur Erinnerung des Anfalls der Pfalz an Baden in römischem Stil gebaut. Auf beiden Seiten des Thores standen zwischen acht die Ecken bildenden, flachen dorischen Säulen das Wacht- und Zollhaus. Das Thor selbst, größtenteils von Holz konstruirt und mit Verputz überzogen, bestand aus vier glatten Säulen mit Pilastern ohne Fuß und dorisirenden Kapitälern, und darüber einem Giebelbau mit dorischem Triglyphengefims, dessen Metopenfelder mit antiken Helmen und Schilden, die Giebelfelder aber mit Figurengruppen in Relief geschmückt waren. Das Giebelfeld der Stadtseite zeigte in Relief den Genius der Zeit, auf einer Halbkugel schwebend, welcher eine die Pfalz darstellende weibliche Figur mit dem Pfälzer Löwen dem badiischen Greif zuführt. Daneben liegen die Flußgötter des Rheines und des Neckars. An dem äußern Giebel erblicken wir die Stadt Karlsruhe als Cybele mit einer Mauerkrone auf dem Haupt, in deren Schoos Kunst und Wissenschaft in Miniaturfiguren ruhen. Handel und Ackerbau in jugendlichen Gestalten schmiegen sich an die Seiten der Göttin an, und Merkur und Ceres bringen ihre Gaben dar. Auf dem Architrav der Stadtseite stand:

Exstruebatur A. D. MDCCCIII., auf der Außenseite: Regnante Carolo Friderico M. B. S. R. J. P. E.*)

Einfache, schmiedeeiserne Gitterthore, etwa bis zur halben Höhe der Säulen reichend, bildeten die Abchlüsse der Durchgänge für Fuhrwerke und Fußgänger.

Das Ruppurrerthor, ein Holzthor mit Seitenpfortchen aus Brettern, stand bis in unsere Zeit hart an dem innern Ufer des Landgrabens, vor dem jezigen israelitischen Krankenhaus.

Wir geben nun im Einzelnen eine kurze Uebersicht über die Gebäude in den verschiedenen Straßen bis zum Schluß unserer Periode.

*) Marchione Bad., sancti imperii romani palatinensi electore.

In der Waldstraße vor der Ecke, auf welcher später, 1772 der Durlacherhof, das jetzige rote Haus stand, sehen wir bis 1750 das Wachthaus des alten, ersten Linkenheimerthores, und von da nach der spätern Akademiestraße hin den Geusau'schen Garten. In der Waldstraße selbst von der Ecke an finden wir rechts die Häuser der Wittve des Hofgärtners Schwerin j., Nr. 4, des Geheimrats Reinhard, des Konditors Embde, des Leutnants Scharf, des Wolfswirtes Stüber, des Schlossers Caspar, des Hafners Brechtel, des Juden Herz, des Juden Hayum, des Gastwirtes Weber, des Kochs Mehl, und an der Ecke der langen Straße das Kreuzbauer'sche Haus, wo später der römische Kaiser stand.

In der Herrenstraße, linke Seite, war das Haus des Geheimrates von Hahn, 1788 dem Geheimrat von Edelsheim überlassen, später vorübergehend bis 1880 Handelsministerium, jetzt Justizministerium. Ebenso steht in der Herrenstraße das Forsthaus, welches 1782 dem Obersten von Freystedt geschenkt, von diesem aber an den Gürtler Wermuth verkauft wurde.

An dem Schloßplatz, da wo jetzt die Hofkasse, standen vorher zwei niedere herrsch. Gebäude, Pavillons, namentlich das zu dem dahinterliegenden Hofholz- und Zimmerplatz gehörige Geschirrhhaus. 1785 wurde dort das Gebäude der jetzigen Hofkassenverwaltung erbaut. Diesem gegenüber liegt das von Palm'sche Palais, später Prinz Ludwigs und jetzt Prinz Wilhelms Palais. Ebenfalls an dem Schloßplatz finden sich Ecke der Herrenstraße das Stadelmann'sche Haus, 1744 Geheimratskanzlei, 1760 von Geheimrat von Gemmingen bewohnt, dann badisches Kriegsministerium, jetzt Intendantur, Ecke der Ritterstraße das Model'sche Haus, zwischen Ritter- und Lammstraße die Kanzlei, zwischen Lamm- und Bären-gasse das Haus des Herrn von Uexküll, an der östlichen Ecke der Bären-gasse am Schloßplatz das Haus des Prinzen Eugen, jetzt kath. Oberstiftungsrat, zwischen Kreuz- und Adlerstraße ein 1761 gebautes Haus des Leibmedikus Eichrodt, welches 1768 an den Dekonomierat Eppelin zu Gottsau, und den Sekretär Lembke, 1799 an den Geheimsekretär Bierordt verkauft wurde. Neben diesem lag das Haus des Hofbuchdruckers Macklot. Zwischen Adler- und Kronenstraße stand noch bis 1808 die alte Drangerie, auch botanischer Garten genannt, zwischen Kronen- und Waldhornstraße das herrschaftliche Haus der alten Kanzlei, in welchem das Hofoberforstamt seinen Sitz hatte.

Von Bewohnern der Waldhornstraße führen wir an: den Metzger Gg. Friedrich Trohmann, welcher 1750 um eine Schildgerechtigkeit an der Ecke der langen Straße, dem Waldhorn gegenüber, nachsuchte, wobei er geltend machte, sein Vater habe schon vor 24 Jahren das Wirtshaus zum grünen Baum bei Gottsau betrieben, welches aber in Kriegszeiten solchen Schaden gelitten, daß der Markgraf es kaufte und abreißen ließ. Die Bitte wurde ihm gewährt, so daß er schon 1751 den Schild zur „goldenen Sonne“ führte. Auf derselben Straßenseite finden wir 1756 neben der Sonne Baumeister Arnold, Hofmusikus Reusch, Oberschenk von Gemmingen, Kammerjunker von Münzesheim, Kammerjunker von Kniestedt, neben diesem einen leeren Platz, sodann die geistliche Verwaltung, die Stallmeisterswohnung, die Wohnung der Kammerdiener und das alte Stockhaus.

Auf der andern Seite auf dem Eckplatz an der langen Straße, auf welchem das alte Eckhaus des Metzgers Sembach gestanden, baut Hch. Jung ein neues Haus und erhält darauf die Schildgerechtigkeit zum Ritter. Neben daran stand noch 1788 das alte Gasthaus zum Waldhorn, als Eigenthum des Christof Richter. Auf derselben Seite der Waldhornstraße stand das herrschaftliche Bau- und Salzmagazin mit der Bauverwaltung, jetzt Nr. 18 und 20, und das Gasthaus zum roten Löwen, jetzt Nr. 3 des Bezirks.

In der neuen Kreuzstraße baut 1790 Leibchirurg Bierordt ein Haus neben dem reformirten Schulhaus, verkaufte es aber bald nachher an den Speditieur Meerwein. 1790 baut Hoffattler Reiß das Haus Ecke der Adler- und Zähringerstraße, jetzt Nr. 55 der Zähringerstraße.

In der Erbprinzenstraße, linke Seite, von dem Rondell aus, standen neben dem noch leeren Eckplatz (Belten), die Häuser des Kammerrates Reinhard, jetzt Pfarrhaus, des Kammerdieners Kaiser, des Maurers Kolb, des Dr. Flachsland, auf der rechten Seite, an Hofrat Wöhlrichs leeren Hausplatz sich anschließend, das des Hofrates Bierordt, des Bürgers Dengler, des Sekretärs Posselt und des Hauptmanns von Stockhorn.

In der alten Bärengasse wohnten 1782 Hofmetzger Reuter, Stadtmessner Freudenreich, Bärenwirt Lorenz Reuter, 1791 Sebald Reuter, Hoffattler Reiß und Bäcker Schmidt.

Hausbesitzer der Schloßstraße waren 1790 der Marmorier Schwindt, von welchem dieses Haus 1799 an den Bierbrauer und

Gastwirt zum Lamm, Gsell, und 1804 an die Markgrafen Friedrich und Ludwig übergang. Neben diesem folgen der Reihe nach Glashändler Anton Schmidt (Adler), Hofrat Schrickel, Nr. 14, Bauplatz der Wittve Mallebrein, an Grafen von Wartensleben verkauft, Nr. 16, Sekretär Kaufmann, Nr. 18, Kaufmann Lauer Nr. 20. Die Häuser Nr. 24, 26 und 28 gehörten dem Hofmeßger Reuter, die jetzige Eintracht dem Kammerherrn von Schilling, und das äußerste Haus war das Weinbrenner'sche. 1800 waren die Plätze von dem Hause des Rentkammerrats Klose in der Spitalstraße an bis zu dem des Hofrates Maler, jetzt Nr. 15, also jetzt Kölle, Schuler und Gewerbehalle noch nicht überbaut, weil sie zu einem Bauplatz für Gymnasium und Volksschule in Aussicht genommen waren. Als dieser Plan nicht zustande kam, kaufte Elkan Reutlinger den Eckplatz und verkaufte ihn 1804 an Baumeister Fischer, welcher das jetzige Haus darauf baute, den nächsten Platz erkaufte Dr. Föslin von Offenburg, den dritten Oberst von Beck und den vierten neben Maler Zimmermann Weinbrenner. Es waren aber 1800 sämtliche vier Seiten des Rondells noch nicht überbaut, da der Kölle'sche Platz, sowie der des jetzigen Dessart'schen Hauses, auf welchem bald nachher Hofrat Wöhllich baute, noch leer standen, an der Stelle des jetzigen Palais noch Garten, und Belten's Hausplatz ebenfalls noch nicht überbaut war. Nur das jetzige Haus des Rentners Bierordt hatte Reuter vor 1800 schon erbaut.

In der langen Straße hatte 1787 der Judenschultheiß Hayum Levi das Haus des Geheimrates Wieland, neben dem Rathaus, jetzt Nr. 143, gekauft, und dadurch auch das zugehörige Gartengelände bis an den Landgraben bei dem Erbprinzengarten erworben, welches er später bei der Verlängerung der Zähringerstraße gut verwertete. Außerhalb des Mühlburgerthores, nahe an den Planken, stand das Gasthaus zum Hirsch, und weiter hinaus noch der Garten des Markgrafen Ludwig Wilhelm August. Diesen Garten ließ der Markgraf 1800 durch den Garteninspektor Müller anlegen, und 1804 durch den Schwesinger Gartendirektor Zeyher umändern, wobei sich der praktisch verständige Sinn des Besitzers besonders auch dadurch zeigte, daß er durch Anpflanzung von edlem Obst aller Art, von herrlichen Traubengeländen und dergleichen auch das Nutzbringende solcher Anlagen nicht außer Acht ließ. Dieser Garten erstreckte sich damals zwischen der Mühlburger Straße und der Allee, der spätern Stefaniensstraße, bis gegen das nachmalige Mühlburgerthor, später wurde der westliche Teil

zwischen der jetzigen Hirschstraße und der spätern Leopoldsstraße zu Baupläzen abgegeben, und in der an die Hirschstraße angrenzenden Partie des Gartens ein kleines Wildgehege unterhalten, weshalb der Garten auch Hirschgarten hieß, und die neue Straße den Namen Hirschstraße erhielt. Nach Ludwigs Tode fiel der Garten an dessen Erben, den Grafen von Langenstein, und wurde durch dessen Erben ebenfalls zu Baupläzen teils selbst verwendet (Douglaspalais), teils veräußert, und von der rheinischen Baugesellschaft zu solchen erworben.

Eine andere herrschaftliche Bauanlage in der langen Straße finden wir in dem Palais der Marktgräfin Wittve Amalie, welches, vorher Eigentum des Herrn von Freystedt, durch Karl Friedrich und seine Gemahlin erworben und 1801 der, durch den Tod ihres Gemahls, des Erbprinzen, zur Wittve gewordenen Marktgräfin geschenkt wurde. Dies führt uns auch in eine andere Besizung derselben Marktgräfin, in den Erbprinzen- oder Prinzengarten. Dieser nahm ursprünglich nur den Raum des jetzigen Friedrichsplatzes ein und grenzte nördlich an den Landgraben, südlich an die Allee, die spätere Erbprinzenstraße. Derselbe gehörte schon dem 1732 verstorbenen Erbprinzen Friedrich.

1788 baute sich hier dessen Sohn, der Erbprinz Karl Ludwig, ein bescheidenes Gartenhaus an dem Landgraben, das wir ältere Karlsruher etwa da, wo jetzt die Häuser Nr. 2—7 des Friedrichsplatzes stehen, als einen Aufbewahrungsraum für verschiedene Steinaltertümer gesehen haben. 1800 kaufte der Erbprinz jenseits der Erbprinzenstraße die Gärten der Wittve Mallebrein und der Wittve des Maurers Kolb, und 1801 noch etliche Stücke Land an der Ostseite gegen das Ettlingerthor hinzu, ließ zur Verbindung des alten und neuen Gartens unter der Erbprinzenstraße hindurch einen gewölbten Gang führen, und den ganzen Garten durch Baumeister Weinbrenner und Gartendirektor Schweykert in englischem Stil anlegen. Des Erbprinzen Tod im Dezember 1801 unterbrach die Arbeit. Als aber Karl Friedrich der Wittve den Garten überlassen hatte, setzte sie in rührender Pietät für den Verstorbenen dessen Werk fort. 1802 ließ sie als Mausoleum für denselben an der Kriegsstraße den sog. gothischen Turm durch Weinbrenner bauen. Dieser Bau enthielt in den untern Räumen ein Badkabinet und ein Zimmer mit Zeichnungen und Kupferstichen, welche auf Leben und Sterben des Verstorbenen Bezug hatten, und von hier aus führten 125 Stufen auf

die Plattform des Turmes. Als Flügelbau daran lehnte sich eine Kapelle, welche das eigentliche Grabdenkmal, ein Cinerarium, einen Mchensarg in antikem Stil enthielt, vor dem sich eine weibliche Figur in Trauer niederbeugte. An dem Mchensarg befand sich das Medaillonbild des Toten, von den Symbolen des Todes und Schlafes und zwei trauernden Genien umgeben, und an dem Sarg die Inschrift: „Karl Ludwig, Erbprinz von Baden, geb. 14. Juni 1755, gest. 15. Dezember 1801, dem vielgeliebten, schmerzvollen, unvergänglichen Andenken und der süßesten aller Hoffnungen, der des Wiedersehens.“ Das Ganze war von Scheffauer modellirt. Später ließ sich die Markgräfin ebenfalls von Weinbrenner einen Gartenpavillon mit Dienerwohnungen und einigen Bolieren mit Front nach der sog. Kirschallee bauen, worin sie meistens den Sommer zubrachte. Seltener wohnte sie in ihrem Palais in der Stadt, in welchem unter Andern 1806 Napoleon, und später auch Kaiser Alexander wohnte. Gegen das Ende ihres Lebens aber siedelte sie in das Schloß nach Bruchsal über, wo sie 1832 78 Jahre alt starb. Der gothische Turm fiel in unsern Tagen der Verlängerung der Lammstraße zum Opfer, das Grabdenkmal befindet sich unseres Wissens gegenwärtig in der Fasanerie, und der Pavillon in der verlängerten Ritterstraße diente als Sternwarte, der untere Teil als Malerschule und jetzt als Volksküche. In demselben starb am 22. Januar 1858 der Erbgroßherzog Ludwig nach langem Leiden.

Ein wichtiger Bau, welcher aber erst in der nächsten Periode ganz vollendet wurde, war der Kanzlei- und Archivbau zwischen der Lamm- und Ritterstraße und den beiden Zirkeln.

Schon 1736 war die alte 1717—18 erbaute Kanzlei in dem letzten Schloßplatzquadrat an der Waldhornstraße verlassen, und bis 1739 eine neue neben dem an der westlichen Ecke der Lammstraße und des Schloßplatzes stehenden Geburtshause Karl Friedrichs, wo damals der Erbprinz wohnte, aber auch diese wieder von Holz aufgeführt worden. Der Raum hinter dieser Häuserreihe bis an den Stadtzirkel war mit Ausnahme weniger kleiner Hintergebäude noch nicht überbaut. 1768 wurde diese neue Kanzlei am Schloßplatz aus Stein gebaut. Der Bau derselben hängt mit dem des Archivs zusammen. Schon 1765 hatte der Markgraf beschlossen, ein gegen Feuerzgefahr gesichertes Archiv in den Hof der Kanzlei nach dem Stadtzirkel hin zu erbauen.

Von 1766 an sollte an dem Archivbau jedes Jahr ein Stück weiter erbaut werden, so daß er in fünf Jahren fertig geworden wäre, aber der Schloßbau, der Steintanal, die neue Straße nach Durlach kosteten zu viel Geld, so daß der Archivbau unterblieb. So kam es, daß Karl Friedrich erst 1787 bestimmte, daß die Kanzlei nach der Ritter- und Lammstraße zu weiter, und daran anstoßend in dem innern Zirkel das Archiv gebaut werden sollten. Dieses sollte durch alle drei Stockwerke gewölbt, und die Fassade derjenigen der Kanzlei entsprechend werden. 1789 wurde der Bau beider Gebäude begonnen und die folgenden Jahre soweit fortgeführt, als es die Kriegszeiten erlaubten. 1800 konnten zwar die Kanzleigebäude von den fürstlichen Kollegien bezogen, und die Hofbuchdruckerei darin eingerichtet werden, der vollständige Ausbau erfolgte aber erst nach 1802, so daß die an verschiedenen Orten befindlichen, zum Teil auch gestüchteten Archivalien 1803 in den Neubau gebracht werden konnten.

Daß an dem Schluß unserer Periode noch gar Vieles und Kostspieliges zu bauen war, ergibt sich aus einem bauamtlichen Bericht, welcher fordert: für die Kanzlei noch 90 000 fl., für das Palais der Erbprinzessin 50 000 fl., für das der Frau Reichsgräfin Hochberg 50 000 fl., für die neue Drangerie ebensoviel, für die Versekung der Bauverwaltung 15 000 fl., für den Ueberbau der Ecke zwischen der neuen Landeschreiberei (Hofkasse) und der Malerakademie 15 000 fl., das neue Komödienthaus ebensoviel, für Infanterie- und Kavalleriekaserne 50 000 fl., für das neue Ettlingerthor 10 000 fl., für Gymnasium, Schulhäuser und Stadtkirche 100 000 fl., für das Rathaus 40 000 fl., für ein Siechenhaus 3000 fl.

Die Ausführung dieser Bauten fällt in unsern nächsten Abschnitt. Ueber das Ettlingerthor haben wir schon oben berichtet.

Der im Jahr 1750 von Karl Friedrich bestimmte Bau steinerner Häuser in der Stadt, sowie der von ihm beschlossene Neubau des Schlosses machte eine bedeutende Zufuhr von Bausteinen notwendig. Die jetzt südlich von Rintheim über die alte Bach, von da durch das Wiesengelände an dem Jägerhaus vorüber nach Gottsau und von hier aus durch den herrschaftlichen Küchengarten an das Durlachertor in Karlsruhe führende Straße war aber für die Zufuhr schwerer Steinlasten kaum geeignet. Daher beschloß Karl Friedrich die Herstellung eines dazu bestimmten Steinschiffkanals. Der bisher nördlich am Saume des Gaisentrains und südlich hinter Gottsau hinziehende Linsen-

graben war dazu nicht genügend und nicht passend. Die neue Kanalanlage, an der sog. Hohenbrücke vor Durlach beginnend, sollte, in gerader Richtung gegen Karlsruhe geführt, an dem Rüppurrerthor eine Ausladestelle erhalten, und von da, wie der ältere Kanal, durch die Karlsruher Gärten in ebenfalls ziemlich gerader Richtung nach Mühlburg gehen und dort in die Alb einmünden. Zuleitungen erhielt dieser neue Kanal, dessen Bau 1750 begonnen wurde, von Norden her durch den aus der Pfingz bei der Schleifmühle ausgehenden Leitgraben, durch die vom Entenkoy her in gerader Richtung das Rintheimer Sträßchen schief durchschneidende „alte Bach“ und durch den am Durlacherthor durch den Rüchergarten ziehenden und beim Rüppurrerthor einmündenden Schafgraben. Von Süden her wurde der Kanal gespeist bei Gottsau an dem Brücklein der Straße nach Wolfartsweier durch den alten Litzengraben und den von Rüppurr her kommenden Wasserlauf, vor dem Rüppurrerthor selbst durch den aus der Alb bei Rüppurr abgeleiteten, in neuester Zeit zugeworfenen Floßkanal und vor der Adlerstraße durch den aus den Beierthimer Wiesen kommenden Froschgraben. (Vergl. den beigegebenen Plan).

Der auf diese Weise in wenigen Jahren hergestellte Kanal hieß bis zum Rüppurrerthor Steinschiffkanal und von da bis Mühlburg Landgraben.

Wohl führte längs dieses Kanales ein auch für Pferde gangbarer Leinpfad, aber die Straße selbst ging, wie oben bemerkt, von der Schleifmühle durch sumpfiges Gelände an die alte Bach bei Rintheim und von hier, wo die drei Schlagbäume standen, anstatt der früher durch Rintheim selbst und an dem Brurain hin nach Karlsruhe führenden Hochstraße, ebenfalls durch die Niederung nördlich an Gottsau vorbei an das Karlsruher Thor. Die Straßen der Niederung waren über das Gelände emporragende, beiderseits durch Gräben eingefasste, und aus dem Aushub derselben gebildete Dämme, wie dies noch jetzt das Rintheimer Sträßchen und der von Durlach her in dasselbe einmündende „Weinweg“ zeigen.

1760 erwähnen die Akten erstmals des Planes, eine gerade Straße längs des Steinkanals zu bauen, der Bau selbst aber konnte erst nach 1766 begonnen werden, und wurde nur allmählig vollendet. Noch kurz vor 1767 war bei der untern Mühle von Durlach, auf der „alten Landstraße“, die Brücke über den Leitgraben gebaut worden, und die dabei ausgehobene Erde sollte zur Herstellung der neuen

Straße von den Leimengruben bei Durlach, bei welchen früher das herrschaftliche Hundehäuschen stand, bis zum Leitgraben verwendet werden. Hier war schon an der neuen Straße im Spätjahr 1767 auch die Steinbrücke über den Leitgraben, das sog. „Aemer Brücke“, erbaut worden. Gegen die Last, diesen Teil der neuen Straße zu bauen, machten Durlach Stadt und Amt fruchtlose Vorstellungen.

In demselben Jahre 1767 befahl Karl Friedrich, auch den Teil der neuen Straße von den drei Schlagbäumen, d. h. von der Einmündung des Rintheimer Sträßchens an, über einen Teil der Gottsauer Wiesen längs des Kanals bis an die alte Gottsau-Karlsruher Landstraße in gerader Linie herzustellen.

1768 ist die alte Straße von den drei Schlagbäumen nach der untern Mühle bei Durlach noch in Gebrauch, da die neue noch nicht fahrbar war, und erst 1770 ist diese vollständig überkieselt und dem Gebrauch eröffnet. Zugleich mit der Anlage der Straße ging auf des Markgrafen Befehl auch die Anpflanzung der Pappelallee zwischen der Fahrstraße und dem Gehwege Hand in Hand. Diese Pappeln wurden 1839 neu- und umgepflanzt, wobei die bis dahin außerhalb liegenden Gehwege innerhalb der Allee angelegt wurden. Die Gesamtlänge der neuen Straße betrug 868 Ruten, wovon 412 auf Durlacher, 456 auf Gottsauer Gemarkung bis zur Brücke im Küchengarten lagen.

Der alte Weg von Durlach bis zu den drei Schlagbäumen hatte eine Länge von 436, der neue von 408 Ruten. Die Fronden zum Bau leisteten die Ämter Durlach und Karlsruhe.

Die Straße hieß bis in den Anfang unseres Jahrhunderts noch Karl-Friedrichsstraße.

5. Gemeindeverwaltung.

An der Spitze der Gemeindeverwaltung stand wie von Anfang an der Bürgermeister mit sechs Räten.

Wir haben 1733 den Bürgermeister Joh. Ernst Kaufmann erwähnt, 1744 steht derselbe noch im Amt, aber 1746 erscheint als solcher Joh. Christian Mäschenauber, wahrscheinlich der Sohn